

Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einbusse ihrer prächtigen Schuleinrichtungen zu beklagen gehabt hätten. Dass sie sich in Aussicht eines solchen Ergebnisses den gleichwol an Halbheiten krankenden Plan nicht gefallen lassen wollten, das gereicht ihnen nur zur Ehre; denn die Liebe zur Schule hat sie dabei geleitet.

Wer protestantisch St. Gallen kennt, weiss, dass allda die Schulfragen keineswegs vom «Geldsackstandpunkt» aus betrachtet werden. Unter der verwerfenden Mehrheit der protestantischen Schulgemeinde St. Gallens standen eine nicht geringe Zahl aufrichtiger Gesinnungsgenossen des Pädag. Beob. Der genaue Sachverhalt wäre geeignet, fernstehenden Lesern dieses Blattes Stadt St. Gallische Personen und Verhältnisse in etwas unerwarteter Weise zu illustriren.

Anm. d. Red. Wir verdanken angelegentlich diese Berichtigung. Die Notiz in vorletzter Nummer stimmte mit dem Tenor der St. Galler Tagesblätter überein. Ein Ausdruck in der heutigen Korrespondenz befremdet uns immerhin noch: die befürchtete Einbusse der prächtigen Schuleinrichtungen! — Wir müssen in voll sozialdemokratischem Sinne wünschen, dass die katholische Jugend von Stadt St. Gallen an dieser Pracht partizipire. Nun, — aufgeschoben wird da nicht aufgehoben heissen; St. Gallen wird Mittel und Wege finden, die Ausgleichung der Unebenheiten zu bewerkstelligen. — Für fernere Illustrationen sei unser Blatt dem befreundeten Korrespondenten bestens empfohlen! —

Zürich. Gestatten Sie ein kurzes Wort in Sachen Grunholzers pro et contra Pfarrer Furrer. Seit dem Jahre 1849, wo ich das Glück hatte, Grunholzers Schüler zu werden, bis zu seinem Lebensende bin ich trotz differirender religiöser und politischer Ansichten in dankbarer Pietät sein Freund geblieben, wie er in gütigem Wohlwollen der meine. Etwas Parteilichkeit mag mit zur Freundschaft gehören. Nichtsdestoweniger hat mich die ungerechte Leidenschaftlichkeit, mit welcher der Grunholzer'sche Biograph über gewisse Gegner herfiel, tief verletzt, und ich habe mich nicht gescheut, meiner Missbilligung brieflich Ausdruck zu geben. Ihre Zurechtweisung war daher vielfach eine wohlverdiente. In welchen Punkten Sie meiner Ansicht nach Ihrerseits zu weit gegangen sein möchten, ist hier nicht zu erörtern. Eines nur erlaube ich mir zu bemerken: Die Biographie ist ihrem Ursprung und ihrer ganzen Anlage nach nicht eine „in Gift und Galle getauchte Tendenzschrift“; Gift und Galle ist nur ein subjektives Beiwerk, das man aus der Geschichte des Autors begreifen kann. Die Tendenz liegt anderswo und erklärt sich aus der begeisterten Liebe einer trauernden Wittwe, die den verwaisten Töchtern im verklärten Bilde des Vaters das Ideal eines Mannes vor Augen stellen und aus dessen Zügen alles Störende sorgfältig fern halten wollte. Daher kommt es, dass die Biographie Grunholzers von Traugott Koller an die berühmten Gastmahlbilder von Paul Caliari (Veronese) gemahnt, auf welchen ein Mohr im Vordergrund den nöthigen Schatten für den vergötterten Lichtumstrahlten Meister am andern Ende des Tisches abgibt.

Grunholzer selbst hatte (ich spreche zunächst von den Jahren, da der jugendliche Erzieher seinen jüngsten vertrautesten Zögling in die verborgensten Tiefen seiner Seele blicken liess) ein sehr lebhaftes Bewusstsein seiner Fehler und Mängel. Bei der Katastrophe in Bern, die ihn, nach seinem eigenen Geständniss im Rathhaus zu Zürich (bei Ablehnung der Wahl in den Regierungsrath), sein bestes Lebensglück gekostet hat, gestand er offen: „Auf politischem Felde habe ich den Schlag nicht verdient; aber ich will ihn hinnehmen für das, was ich auf anderem Gebiete gesündigt habe.“ Er hat seinem innersten Berufe nicht treu bleiben können und hat in veränderter Lebensstellung seine Ansichten z. B. über das Loos der „Fabrikinder“ (Maschinen, wie man sie in Uster vom Volke nennen hört) ohne Zweifel vielfach modifizirt, wie ja auch der Idealpolitiker, der als Staatsbeamter die zwingenden Gewalten der Res publica kennen lernt, seine Projekte vielfach einem gewissen Mechanismus

accommodiren muss; allein die humane Gesinnung hat Grunholzer nie verleugnet, am allerwenigsten den Dienenden und Dürftigen gegenüber. Seinen Freunden ist er jederzeit ein treuer rath- und thatbereiter Freund gewesen, und deshalb ist es Pflicht dieser Freunde, sein Andenken in Ehren zu halten, weniger dadurch, dass sie Alles, was er gesagt und gethan, als wohlgethan vertheidigen möchten, als dadurch, dass sie seine wirklichen Verdienste in's rechte Licht zu setzen bemüht sind. Grunholzer ist gross genug, um auch eine strenge Kritik ertragen zu können. Nimmt man ihm auf der einen Seite den Glorienschein, womit eine seltene Familienpietät ihn umkleidet, so ist man ihm andererseits eine gerechte Würdigung seiner Leistungen schuldig. Von seinen wissenschaftlichen Verdiensten um die Pädagogik, gegen deren unrechtmässige An eignung durch einen Andern Grunholzer nur brieflich, nicht öffentlich protestirt hat, vielleicht ein andermal.

Küsnacht, 10. Februar 1877.

J. E. Rothenbach.

Auszug aus dem Protokoll des zürcherischen Erziehungsrathes. (Vom 7. Februar 1877.)

1. Die Rechnungen der Bezirksschulpflegen im Jahre 1876 zeigen folgende Ausgaben:

Bezirke.	Taggelder		Kanzlei- kosten. Fr.	Summe. Fr.	Bezogene Bussen. Fr.	Wirkliche Ausgaben. Fr.
	Entschädig. d. Mitgl. Fr.	f. Lokal- besichtig. Fr.				
Zürich	331. 38	33	132. 60	497. 10	—	497. 10
Affoltern	192. —	15	17. 70	224. 70	—	224. 70
Horgen	419. —	—	77. 25	496. 25	20	476. 25
Meilen	297. —	24	34. 82	355. 82	5	350. 82
Hinweil	267. —	48	43. 25	358. 25	—	358. 25
Uster	181. 50	30	22. 95	234. 45	—	234. 45
Pfäffikon	171. —	276	49. 10	496. 10	—	496. 10
Winterthur	402. —	12	35. 55	449. 55	—	449. 55
Andelfingen	162. —	18	27. 30	207. 30	—	207. 30
Bülach	186. —	6	37. 35	229. 35	—	229. 35
Dielsdorf	153. —	30	34. 45	217. 45	—	217. 45
Total	2762. —	492	512. 32	3766. 32	25	3741. 32

2. Vom Rücktritt des Hrn. Prof. Windelband an der Hochschule auf laufendes Semester wird Notiz genommen.

3. Antrag an den Regierungsrath betreffend Trennung des Sekundarschulkreises Niederhasle und Gründung einer Sekundarschule Rümlang.

4. Vom Rücktritt des Hrn. Cantorowicz am Technikum in Winterthur und von dessen Wahl zum Lehrer der franz. Sprache an der höhern Töchterschule und am Lehrerinnenseminar in Zürich wird Notiz genommen.

5. Antrag an den Regierungsrath betreffend Uebertragung des durch den Rücktritt des Hrn. Prof. Vögelin frei gewordenen Unterrichts in der Geschichte am Seminar zu Kusnacht an Herrn Dr. Dändliker.

Schulnachrichten.

Eidgenössische Volksschule. Es dämmert am Horizont ein Anflug von Morgenroth. Der eidgenössische Departementeschef des Innern, Bundesrath Droz, verlangt von den Kantonen:

1. Jahresberichte über das Volksschulwesen 1875—76.
2. Die neuesten Schulprogramme für Primarunterricht.
3. Die für diesen Unterricht im Gebrauche stehenden Bücher.
4. Angabe der Veränderungen in Schulgesetzen und Verordnungen seit der Bundesrevision.

Wenn wir nicht irren, war Herr Bundesrath Droz ursprünglich ein Schulmeister. Somit käme die eidgenössische Schulangelegenheit unter ganz geeigneten Händen in Fluss. Möge dies sicher geschehen; durch Ueberstürzung ist bislang jedenfalls nichts verdorben worden!

Zürich. Uster. (Korr.) Das Schulkapitel Uster hatte schon vor längerer Zeit eine Kommission von neun Mitgliedern gewählt, welche ein Gutachten über das Geschichtslehrmittel in Ergänzungs- und Sekundarschulen vorzubereiten hatte; sie erschien nun mit einem Mehrheitsantrag, der das Buch in seiner gegenwärtigen Anlage obligatorisch eingeführt wissen will, während der Minderheitsantrag

namentlich eine Reduktion des Lehr- wie Lesebuches verlangt, soweit diese die allgemeine Geschichte betreffen. Das Kapitel entschied sich nach zweistündiger Diskussion mit 19 gegen 8 Stimmen für den Mehrheitsantrag der Kommission, indem es aber zugleich die Hoffnung aussprach, es möchte nun recht bald mit der Erweiterung der Schulzeit Ernst gemacht werden. Gegen die obligatorische Einführung des Buches in die Sekundarschule hatte sich keine Stimme erhoben.

St. Gallen. (Aus einem Referat des Schulveteranen Kobelt in Marbach.) Unsere Alltagsschule arbeitet zu wenig solid. Die Ueberfülle des in den Lehrbüchern für die Oberklassen gebotenen, überwiegend realistischen Lehrstoffes und dessen streng systematische Gliederung hat viele Lehrer auf Abwege geführt; hat bewirkt, dass realistisches und grammatikalisches Wissen, also Stoffaneignung, als oberster Bildungszweck angesehen wird, während Lehrstoffverarbeitungs Mittel zur Verstandes- und Herzensbildung sein sollte. Hierdurch steht die Schule der Neuzeit in dringender Gefahr, statt eine Bildungsanstalt zu sein, zu einer Unterrichtsanstalt herabzusinken. Das Wissen wird zu stark, das Verstehen und Können zu wenig, der reale Unterrichtszweck zu sehr, der formale zu wenig im Auge behalten.

(St. Galler Tagblatt.)

Thurgau. Herr Pfr. Christinger hat im Auftrage des Erziehungs Rathes eine Reise nach Süddeutschland gemacht, um die dortigen Fortbildungsschulen mit den im Aufschwung begriffenen schweizerischen zu vergleichen. Der Hauptunterschied — so findet der Experte — besteht darin, dass die dortigen Anstalten möglichst die Bedürfnisse des praktischen Lebens und der Erwerbsthätigkeit, das Handwerk und die Landwirthschaft berücksichtigen, während die hiesigen mehr die allgemeine menschliche und bürgerliche Bildung als Hauptzweck aufstellen und verfolgen.

(Thurg. Ztg.)

Deutschland. Sind die Volksschullehrer verpflichtet, die Kosten ihrer Vertretung während der Erfüllung ihrer militärischen Dienstpflicht, soweit diese in die Schulzeit fällt, von ihrem Gehalte zu bestreiten? Diese Frage ist in abschliessender Weise dahin entschieden, dass ein Gehaltsabzug nicht auferlegt werden dürfe, indem solche Schuldienstabwesenheit als ein nothwendiger Urlaub zu betrachten sei.

(Hannover'sche Schulztg.)

Ein Gang durch das Alte Testament mit besonderer Berücksichtigung der Poesie und Prophetie, für höhere Lehranstalten und denkende Bibelleser, von A. Wysard, Lehrer der Religionsgeschichte am Gymnasium in Zürich. Verlag von Cäsar Schmidt, Zürich 1877. 270 Seiten. Preis: Fr. 4. 50.

Im Vorwort verweist der Verfasser auf das Werk seines Freundes Ed. Langhans, Religionslehrer am Seminar Münchenbuchsee: „Handbuch der biblischen Geschichte und Literatur, 1875.“ Das soll ein Buch sein für die Lehrer, Wysard's „Gang“ eines für die Schüler. Ausser der Freundesarbeit benutzte der Darsteller des „Ganges“ „grundlegende Werke“ von Ewald, Hitzig, Schrader, Georg Weber, Bunsen, die Uebersetzung der Poetischen Bücher des Alten Testaments von Robert Weber und „Belehrungen und Anregungen“ seitens des zürcherischen Theologieprofessors Dr. Volkmar. Dass Wysard selber eine dichterische Natur ist, kam ihm bei seiner „Bearbeitung“ gewiss sehr zu statten, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass in dem vorliegenden Werke mehr Eigenartiges ausgesprochen vorliegt, als der Autor in bescheidener Weise nicht beanspruchen will. Mit Recht beklagt er, „dass es die Kirche bis dahin nicht über sich gebracht hat, die Früchte der alttestamentlichen Forschung in Bezug auf Einleitung, Auslegung und namentlich Uebersetzung der Gemeinde zugänglich (d. h. geniessbar) zu machen.“ „Das Alte Testament strotzt von Fleisch und Blut, aber sprüht auch von Geist und Leben.“ „Möge die vorliegende Arbeit für Schule und Gemeinde (Haus) nicht umsonst sein!“ — Diesem Wunsche, einem äusserst berechtigten, schliessen wir uns freudig an.

Wie viel Vorurtheil oder Gleichgültigkeit gegenüber den alten biblischen Büchern wären nicht vorhanden, wenn sie schon längst in einer dem innern Werthe entsprechenden Form dargeboten worden wären! Hier ist dieser Forderung ein Genüge gethan. Die ursprünglichen poetischen Stücke tragen ein unserer Zeit entsprechendes poetisches Gewand. Die Verquickungen und Verstimmungen, die durch prosaische Uebersetzungen und durch die geistlose Einteilung in Kapitel und Verse entstanden, sind hier gehoben. Die

Reihenfolge ist nicht die biblische; sie ist geordnet nach dem durch einlässliche Forschung festgestellten Entstehungsalter. Die poetischen Auszüge sind eingerahmt durch sehr werthvolle geschichtliche Beleuchtungen.

Wir bedauern, nicht vielfache Belege für die Trefflichkeit des Inhalts geben zu können; wir verweisen aber um so mehr auf das Buch selber. Frappant sind die Vergleichen: Simson — Herkules, Saul — Cromwell, Salomo — Friedrich II. von Hohentausen, Elias — Knox, Jesebel — Maria Stuart. Die „Sprüche“ zum Lob der Züchtigkeit und das „Hohe Lied“ werden als Protestschriften gegen die Haremswirthschaft Salomo's bezeichnet. In der vorliegenden prachtvollen Uebersetzung bildet das Hohe Lied ein dramatisches Singspiel mit bünnengerechten fünf Akten; in der kirchlich biblischen Gestaltung ist es bekanntlich zum unverständlichen Zerrbild geworden. Das Buch „Ruth“, diese „biblische Dorfgeschichte“, lässt sich vollgewichtig als eine Tendenzschrift gegen Esra's Fanatismus auffassen, mit dem er die Jerusalemiten zwang, Frauen heidnischen Stammes sammt ihren Kindern zu verstossen.

Die poetischen Auszüge sind oft mit der Absicht gekürzt, nur das Werthvollste zu bieten. Hiob, so grossartig auch der Dialog in seiner Bildersprache sich bewegt, scheint uns bei der vorliegenden Purifizierung immerhin noch zu viel gleichartig Anklingendes zu enthalten. Etwas gewagt finden wir die Aufnahme der „sprichwörtlichen“ Warnungen vor den Schlingen einer Buhlerin (S. 82) und die verliebtesten Schilderungen im „Hohen Lied“ — für ein Schulbuch. Endlich sind die etwas zahlreichen — wenn auch einzeln geringfügigen — Druckfehler störend.

Wir wiederholen schliesslich: Das Buch bildet eine so lohnende Lektüre, dass es auf dem Tische jedes strebenden Jugenderziehers und jedes Freundes gehaltvoller Volksliteratur sich finden sollte.

Sch.

„Feine Aufmerksamkeit.“

(Korr. aus Zürich.)

„Die Schilddrüse liegt, wie bekannt, an der Vorderseite des zur Lunge führenden respiratorischen Gangwerkes. Jedermann im Kanton Zürich weiss, dass sie den Kropf, diese nationale Zierde, bildet.“

So lautet ein Passus in einem wissenschaftlichen Werke, Histologie von Prof. Dr. Heinr. Frey, Lehrer an dem eidg. Polytechnikum und der Hochschule zu Zürich. Wie dieser Gelehrte dazu kommt, in einer rein sachlichen Schrift Zürich, seinen langjährigen Wirkungskreis, in solch' frappant unrichtiger Weise zu beloben, wissen wir nicht. Wir glauben beinahe, er lerne solche Liebenswürdigkeit von einem andern deutschen Professor am Polytechnikum (Zürcherbriefe), der ebenfalls keine Gelegenheit vorbeigehen lässt, Zürich und seinen Institutionen etwas anzuhängen.

Jetzt oder nie!

(Bruchstück.)

Jetzt oder nie! Der Menschheit Fluch und Segen
Harrt der Entscheidung und die Wage schwebt.
Jetzt oder nie! Ein sprüh'nder Kugelregen
Mach' frei die Welt, die angstbekommen bebt!
Lasst tausende von Geistesblitzen fahren
Vernichtend in die Schaar der Unfehlbaren,
Die von des Wahnes fetter Pfründe lebt!

Schliesst eure Reihen, wenn auch nur ein Funken
Von Menschenwerth in euren Herzen glimmt,
Vor jener Sippe, die erfolgstrunken
Im selbstgeschaffnen Sumpf der Lüge schwimmt!
Kämpft gegen sie und ihre Ungeheuer
In heil'gem Streit mit wohlgenährtem Feuer,
Dass des Jahrhunderts Zügel sie nicht nimmt! —

(J. Mähly.)

Redaktionskommission: Schneebeli, Lehrer, Zürich; Utzinger, Sek.-Lehrer, Neumünster; Schönenberger, Lehrer, Unterstrass.